

nahmen. Dies war Anlass zum wissenschaftlichen Kolloquium „Caelius – und danach“. Dort diskutierten Experten verschiedener Disziplinen wie der Archäologie, Landesgeschichte und Sprachwissenschaft, aber auch der Geowissenschaften und des Natur- und Landschaftsschutzes Aspekte der Entwicklung auf dem Fürstenberg und seines näheren Umfeldes in Hinsicht auf die Dynamik dieses Kleinraumes. Es ist beabsichtigt, die Ergebnisse dieses Kolloquiums in absehbarer Zeit in unserer Schriftenreihe „Materialien zur Bodendenkmalpflege im Rheinland“ zu veröffentlichen.

Üblicherweise versage ich es mir als Landesarchäologe, einen besonderen Fund als „Jahres-Highlight“ herauszustellen; die Vielzahl der Artikel im Jahrbuch „Archäologie im Rheinland“ unterstreicht nachdrücklich die Schwierigkeit, aber auch die Subjektivität eines derartigen Versuches. Dieses Jahr verlangt eine Ausnahme, denn der Schiffsfund von Düsseldorf-Kaiserswerth rechtfertigt eine besondere Erwähnung auch im Jahresrückblick (vgl. Beitrag H. P. Schletter). Dieses nicht nur, weil sich das intentionell versenkte Lastschiff aus dem 18. Jahrhundert bei seiner Entdeckung noch als exzellent erhalten erwies, sondern auch wegen der vorbildlichen Zusammenarbeit des Ausgrabungsteams mit den Behörden und Baufirmen, die für die Sicherungsarbeiten am Deich zuständig waren. Die Maßnahme verlief reibungslos – und dies unter schwierigen äußeren Bedingungen der Wasserhaltung und erheblichem Zeitdruck, da die Deichlücke recht-

zeitig vor dem ersten Herbsthochwasser des Rheins geschlossen sein musste. Ebenfalls vorbildlich gestalteten sich die Gespräche mit der Verwaltungsspitze der Stadt Düsseldorf, die sich nicht allein für den Fortgang der Grabung interessierte, sondern noch während der Bergungsarbeiten wichtige Weichen für die Zukunft des Schiffes stellte. Dieses wird nun in den nächsten Jahren konserviert und dann in Düsseldorf der Öffentlichkeit in einem Umfeld, das noch näher zu bestimmen ist, präsentiert. Nicht immer sind historische Schiffsfunde einer Kommune unbedingt willkommen, bringen sie doch trotz Unterstützung durch das Land bisweilen finanzielle Aufwendungen in beträchtlicher Höhe mit sich. Die Stadt Düsseldorf unterstreicht indessen mit ihrem Engagement für dieses kulturelle Erbe, welche Bedeutung sie der historischen Rheinschifffahrt für die Entwicklung und den Wohlstand ihrer Kommune beimisst. Ein deutliches Signal, gerade auch in wirtschaftlich schwierigen Zeiten, das höchsten Respekt verdient.

Literatur: J. KUNOW, Archäologie im Rheinland 2007 – ein Jahresrückblick. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 14. – H. LULEY, Römische Badeanlage auf Reisen – ein gewichtiger Umzug Bonner Stadtgeschichte. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 94 f. – C. ULBERT, Die Grabung im Bonner Zivilvicus – ein Restimee. Arch. Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 85–87. – DERS., Eine gut erhaltene römische *villa rustica* in Botzdorf. Arch. Rheinland 2002 (Stuttgart 2003) 89–92 – G. WHITE, Die römischen Thermen des Bonner *vicus*. Arch. Rheinland 2006 (Stuttgart 2007) 91–94.

STADT DUISBURG

Zwischen Schreibtisch und Baggerschaufel – Rückblende der Stadtarchäologie Duisburg auf 2009

Die Weichen der Stadtarchäologie Duisburg sind in den zurückliegenden drei Jahren neu gestellt worden. Eine Arbeitsgruppe von inzwischen acht Mitarbeitern in der Unteren Denkmalbehörde bemüht sich um den Schutz der Bodendenkmäler und die Erforschung der frühen Geschichte des Ruhrmündungsgebiets. Die Duisburger Ortsteile mit ihrem reichen prähistorischen und mittelalterlichen Erbe sind in den Mittelpunkt der denkmalpflegerischen Arbeit gerückt. In diesem Zusammenhang konnten 2009 bei archäologischen Baubegleitungen und Sachverhaltsermittlungen ganz erstaunliche Ergebnisse erzielt werden.

Spannende Fragestellungen ergaben sich für die Archäologen auch bei der Auswertung und Neubewertung bereits lange bekannter archäologischer Fundplätze in Huckingen sowie des mittelalterlichen Denkmalbestandes im Altstadtgebiet. Die wichtigsten Projekte werden im Folgenden näher vorgestellt.

Bereits seit den 1930er Jahren ist ein eisenzeitliches Urnengräberfeld an der Rubensstraße in Rheinhausen-Bergheim bekannt. Beim „Sandstechen“ wurden damals mehrere Brandgräber entdeckt. Die Stadtarchäologie nahm dies zum Anlass, Baumaßnahmen im Umfeld der alten Fundstelle archäologisch zu beglei-

Volker Herrmann



8 Duisburg-Bergheim, Julius-Leber-Straße. Spätbronze- bis eisenzeitliches Urnengrab mit Kreisgraben.

ten. Tatsächlich konnten vor Ort zwei weitere Urnenreste dokumentiert werden. Aufgrund der fortschrittenen Bodenerosion waren nur noch die Topfböden mit Resten des Leichenbrands erhalten. Eine genaue Datierung der Funde ist deshalb nicht möglich. Ein $1,20 \times 3,15$ m großer Vierpfostenbau könnte zeitlich parallel bestanden haben.

Völlig überraschend war die Entdeckung eines Brandgräberfeldes in Bergheim, das vornehmlich in die frühe Eisenzeit zu datieren ist (vgl. Beitrag G. Jentgens/B. Kunz). Im Zuge der Aufstellung eines Bebauungsplans für ein Wohngebiet an der Julius-Leber-Straße hatte die Untere Denkmalbehörde eine Sachverhaltsermittlung angeordnet. Die Nähe zu Oestrum, einer Ortsgründung des frühen Mittelalters, und zur Niederterrassenkante oberhalb des Altrheins ließen auf einen möglichen vor- und frühgeschichtlichen Siedlungsplatz schließen. Bereits in den ersten Baggersondagen wurde das Gräberfeld mit teils voll-

ständigen Urnen angeschnitten. Daraufhin erfolgte die flächige archäologische Untersuchung des gesamten Bauareals. Von den freigelegten 144 Brandgräbern sind 71 Urnenbestattungen, weitere Gräber waren als Brandschüttungen oder Knochenlager eingebracht worden. Bei fast der Hälfte der Beisetzungen ließ sich die Grabform jedoch nicht mehr ermitteln. Lediglich bei einem Grab konnten die Reste eines Kreisgrabens festgestellt werden (Abb. 8). Die Mehrzahl der anderen Gräber war wohl ebenso durch Gräben und einen Hügel markiert, was große Abstände zwischen den Urnenstandplätzen errahnen lassen. Neben einfachen Urnen finden sich auch solche mit Deckschale. Einige Funde sind Beleg für die weitgespannten Beziehungen der damaligen Bevölkerung. So weist das Bruchstück einer späthallstattzeitlichen Kropfnadel nach Süden (vgl. Beitrag Jentgens/Kunz Abb. 64).

Im Norden, Richtung Terrassenkante, wurden einige frühmittelalterliche Gruben angetroffen. Sie könnten den südlichen Ortsrand der mittelalterlichen Siedlung von Oestrum markieren.

Siedlungsspuren der vermutlich jüngeren Eisenzeit wurden bei Arbeiten für ein Feuchtbiotop im Umfeld des Dreverbachs im Bereich von Weiers Hecke in Rheinhausen-Rumeln entdeckt. Einige Gruben, Pfostenlöcher und Scherben von dickwandiger Siedlungsware zeigen eine kurze Nutzung des Areals an. Die Befunde schneiden eine ca. 40 cm dicke Packlage aus stark vergangenen Holzresten, die von einer gezielten Trockenlegung und Befestigung des extrem feuchten Geländes durch Siedler eines benachbarten eisenzeitlichen Dorfes oder Gehöftes stammen könnte. Möglicherweise bestand hier ein Zugang zum angrenzenden Bachlauf. Die eigentliche Siedlung wird wenige Meter höher auf der angrenzenden Niederterrasse gelegen haben.

Ebenfalls in Bergheim, im Bereich der Trompeter Straße, kamen bei Leitungsarbeiten Siedlungsbefunde und Funde der späten Eisenzeit zutage, die enge Bezüge zum Seedorfer Kulturkreis Mitteldeutschlands aufweisen (Abb. 9). Das bereits durch Altfunde bekannte Areal liegt äußerst siedlungsgünstig auf der Niederterrasse, dicht oberhalb des Rumelner Bachs in der Nähe des Töpfersees.

Die große Zahl an spätbronze- und eisenzeitlichen Fundplätzen im Duisburger Stadtgebiet deutet auf eine erhebliche Siedlungsdichte in dieser Zeit hin. Diese ist nur mit einer bereits damals herausgehobenen logistischen Position des Duisburger Raumes schlüssig zu erklären.

Ein weiterer wichtiger Fund wurde beim Ausheben der Baugrube für ein Eigenheim am Rand des historischen Ortskerns von Friemersheim gemacht: eine beigabenlose Urne mit dem Leichenbrand eines Erwachsenen aus der mittleren römischen Kaiserzeit. Weitere Gräber ließen sich nicht feststellen. Weniger als 100 m entfernt, im Umfeld der Kirche, waren 2006 bei Kanalbauarbeiten römische Siedlungsspuren zutage ge-



9 Duisburg-Bergheim, Trompeter Straße. Siedlungskeramik der späten Eisenzeit.

treten. Die Befunde könnten auf eine kleine römische Straßenstation hindeuten.

Ein weiteres römisches Urnengrab der mittleren Kaiserzeit wurde der Stadtarchäologie Duisburg aus Baerl gemeldet (Abb. 10). Die Bestattung soll dort bei Bauarbeiten an nicht mehr genau bekannter Stelle angeschnitten worden sein. Durch Schenkung gelangte die Urne kürzlich in das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg. Als Beigaben liegen aus der Urne ein Lacrimarium (Tränenfläschchen) aus Glas, vier Eisennägel und mehrere geschmolzene Glas- und Bronzereste vor.

Bei Auskiesungsarbeiten im Bereich des Töpfersees soll in den Jahren zwischen 1947 und 1953 ein vollständiger fränkischer Knickwandtopf gefunden worden sein (Abb. 11). Der Sohn des damaligen Finders übergab jetzt das Gefäß der Stadtarchäologie. Der fein gearbeitete, rollstempelverzierte Topf aus dem 7. Jahrhundert muss als Beigabe eines Körpergrabs in die Erde gelangt sein.

Einige Siedlungsspuren des frühen und hohen Mittelalters mit Funden von Badorfer und Pingsdorfer Waren konnten in Huckingen an der Düsseldorfer Landstraße 338A freigelegt werden. Bereits 1989 waren benachbarte Gruben und Pfostenlöcher der gleichen Zeitstellung dokumentiert worden. Zusammen mit den bereits seit längerem aus dem Huckinger Ortskern bekannten Fundstellen bezeugen sie die herausgehobene Stellung des Ortes im mittelalterlichen Siedlungsgefüge. Zeitlich parallel zu Duisburg entwickelte sich der Ort ab dem 5. Jahrhundert als wichtige Straßenstation auf halber Strecke zum benachbarten Königsort Kaiserswerth.

Gegenüber liegt der Huckinger Steinhof mit dem Steinturm. Neue bauarchäologische Untersuchungen belegen seine Entstehung nun ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Hervorgegangen ist der Turm aus einem Steinwerk, das in zwei Umbauphasen des



10 Duisburg-Baerl. Römische Urne mit Beigaben aus der mittleren Kaiserzeit.



11 Duisburg-Bergheim, Töpfersee. Fränkischer Knickwandtopf des 7. Jahrhunderts.

13./14. Jahrhunderts zu einem kleinen, repräsentativen Adelssitz ausgebaut wurde. Der Steinturm ist neben der Duisburger Stadtmauer aus dem 10.–14. Jahrhundert das bedeutendste erhaltene profane mittelalterliche Baudenkmal des Duisburger Stadtgebiets.

RHEINLAND

Töpferscheibenbefunde aus dem Rheinland

Die Technik, auf einer schnell rotierenden Töpferscheibe Gefäße zu drehen, gelangte unter römischem Einfluss in das Rheinland. Sie beruht darauf, dass eine mit dem Fuß, der Hand oder einem Stab angetriebene Drehscheibe eine Zeitlang in Bewegung bleibt und dem Töpfer ermöglicht, ein Gefäß frei zu formen. Erst die schnell rotierende Töpferscheibe machte die Massenproduktion von Gefäßen möglich. Da die Drehscheiben überwiegend aus Holz bestan-

den, unterrichteten uns bislang nur zeitgenössische Darstellungen über ihr Aussehen. Aus archäologischer Sicht zeugten gelegentliche Funde von steinernen Schwungscheiben oder Spurpfannen von ihrer Existenz. In letzter Zeit wurden bei Grabungen aber auch Bodenbefunde von Töpferscheiben unterschiedlicher Zeitstellungen von der römischen Kaiserzeit bis in die Neuzeit beobachtet, die hier kurz vorgestellt werden sollen.

Cornelius Ulbert